

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 45.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 kr., im Bezirk mit Postzuschlag 1 fl. 8 kr.

Donnerstag den 18. April.

Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer.

1872.

Tages-Neuigkeiten.

Der Posthalter Trieb in Walsrafenweiler wurde wegen vorgeführten Lebensalters in den Ruhestand versetzt.

Die erledigte Postmeistersstelle in Canstatt wurde dem Oberpostmeister Assenheimer in Calw unter Verlassung seines Titels und Rangs übertragen.

Stuttgart, 14. April. Bei der im 16. Wahlkreise stattgehabten Reichstagswahl beträgt die Zahl der abgegebenen Stimmen 10,603, wovon 6750 auf den Grafen v. Bissingen gefallen sind. Derselbe ist somit gewählt.

Stuttgart, 16. April. Der Verkehr auf der gestrigen Landesproduktenbörse war sehr lebhaft. Wir notiren: Russischer Weizen 7 fl. 42 kr., ungarischer ohne Handel, bayerischer 8 fl. 6 kr., Kernen 7 fl. 42 kr., Gerste französische 5 fl. 15 kr., württemb. 5 fl. 12 kr., Roggen ohne Handel, Hafer 3 fl. 50 kr., Mehl Nr. 1: 23 fl. 30 kr., Nr. 2: 21 fl. 30 kr., Nr. 3: 18 fl. 48 kr.

Das am 15. April d. J. ausgegebene Regierungsblatt enthält unter Nr. 15 das Gesetz, betreffend die religiösen Dissidenten-Bereine, deren Bildung von einer staatlichen Genehmigung unabhängig ist, und das Finanz-Gesetz für die Jahre 1871-73. — Die Nr. 16 desselben vom 16. April veröffentlicht die Verfügung, betreffend die Anordnung einer neuen Abgeordnetenwahl für den Oberamtsbezirk Gaildorf. (B. Z.)

Karlsruhe, 15. April. Die gestrige Landesversammlung der Alt-Katholiken in Offenburg war von über 2000 Personen besucht, und mußte wegen Unzulänglichkeit der gemieteten Localität im Freien abgehalten werden. Von Windscheid (Heidelberg) und Intlekofer (Offenburg) eingeführt, hielten Reinken und Knodt Vorträge von zündender Wirkung. Specielle Anträge wurden nicht gestellt. Mit einem von Intlekofer ausgebrachten Hoch auf die Freiheit des Geistes gieng die Versammlung in gehobener Stimmung auseinander. Kein störender Zwischenfall trat ein. (Stuttg. Z.)

Heidelberg, 12. April. Nach der „N. B. L.“ hat die Ausweisung der barmherzigen Schwestern (Niederbronner Schwestern) aus dem hiesigen katholischen Rettungshause, bezw. die Auskündigung ihrer Wohnung daselbst durch den Gemeinderath, einiges Aufsehen erregt. Die Schwestern behaupten, einen stiftungsmäßigen Rechtsanspruch zu besitzen.

München, 10. April. Das Comité zur Reorganisation des Münchener Oktoberfestes hat sich dahin geeinigt, daß das in diesem Jahre abzuhaltende Oktoberfest bereits am 22. September beginnen und nicht mehr „Oktober-“, sondern „Münchener Volksfest“ benannt werden soll. Der Magistrat hat gegen den ersteren Punkt nichts einzuwenden; die beantragte Namensänderung des Festes dagegen soll noch in nähere Erwägung gezogen werden.

Berlin, 14. April. Dem Vernehmen des „Schwäb. Merk.“ nach wird die Uebereinkunft mit Luxemburg auch das weitere Verbleiben Luxemburgs im Zollverein stipuliren.

Leipzig, 13. April. Die Verurtheilung Bebel's und Liebknecht's wird, wie der „Volksstaat“ jetzt selbst mittheilt, wahrscheinlich cassirt werden. Zugleich theilt das Blatt mit, daß die Verhaftung der beiden Verurtheilten durch das Gericht nicht erfolgt ist.

Fulda, 11. April. Hier circultirt eine Adresse an den Reichskanzler, in welcher eine Anzahl Bürger Fuldas unter Hinweis auf die dahier tagende Bischofsconferenz dem Fürsten Bismarck ihre vollste Zustimmung zu dem neuen Schulaußsicht-Gesetze, sowie ihren innigsten Dank ausdrückt und die Hoffnung ausdrückt, daß der Fürst noch lange die Früchte seines segensreichen Wirkens genießen möge.

Beim deutschen Reichstag hat der Abgeordnete Dr. Elben aus Stuttgart den Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Im Anschluß an den Beschluß des norddeutschen Reichstags vom 3. April 1868 den Hrn. Reichskanzler aufzufordern, dahin zu wirken, daß in Zukunft ein gleichzeitiges Tagen von Landtagen mit dem Reichstage vermieden werde.“

Einen höchst merkwürdigen Erfolg chirurgischer Heilkunst erzählt die „Köln. Ztg.“ Einer jener Braven vom ostpreussischen Füsilier-Regiment Nr. 33 war in der Schlacht von St. Quentin schwer verwundet worden. Bis zur Unkenntlichkeit entstellt, hatte man ihn gänzlich entkleidet auf dem Schlachtfelde gefunden und so bald wie thunlich mit einem Transporte Schwerverwundeter nach Köln gebracht und dem dortigen Hospital über-

wiesen. Ein Granatsplitter hatte dem Manne von dicht unterhalb des linken Auges an das Gesicht, Backenknochen, Nase und Oberkiefer zur Hälfte hinweggerissen, so daß man durch die Oeffnung bis in den Schlund hinab sehen konnte. Nunmehr, nach einem Jahre der Behandlung, ist es der Geschicklichkeit des Hospital-Oberarztes, Sanitätsrath Dr. Fischer, gelungen, die Gesichtshälfte wieder so zusammen zu heilen, daß der Verwundete dieser Tage als geheilt für seine Heimath entlassen werden kann. Das linke Auge ist wunderbarer Weise erhalten, die linke Wange wenn auch eingefallen, mit einer Haut überzogen, deren Nähte sich durch senkrecht und wagerechte Furchen kenntlich machen; Nase und Mund sind ebenfalls wieder zusammengenäht und geheilt, und anstatt der verlorenen Kiefertheile und Zähne sind künstliche eingesezt, so daß der so geschickte und glücklich Hergestellte wieder essen und sprechen kann.

Wien, 10. April. Auf der französischen Botschaft ist, nach einer Mittheilung in der „Karl. Ztg.“, das Eintreffen eines Rundschreibens signalisirt, in welchem der Präsident der Republik es unternimmt, die fortgesetzten Rüstungsmaßregeln beruhigend zu commentiren und auf das Feierlichste zu versichern, daß Frankreich nicht entfernt etwas Anderes bezwecke, als die Armee wieder auf einen Stand zu bringen, der ihm gestatte, unter allen Umständen der alleinige Herr seiner Geschicke zu bleiben und in aller Sicherheit den Arbeiten seiner inneren Reorganisation obzuliegen.

Heute Montag den 15. April beginnen in Genf die Verhandlungen des Schiedsgerichts in der Alabamafrage zwischen England und Amerika. England hat noch eine Denkschrift an das Schiedsgericht eingeschickt, als Gegengewicht gegen die früher eingereichte amerikanische Denkschrift. (B. Z.)

Paris, 14. April. Das „Journal officiel“ meldet, daß der Paßzwang seit dem 20. d. in den Häfen des Canals und an der belgischen Grenze aufgehoben ist.

Herr Thiers soll vor Kurzem dem englischen Botschafter Lord Lyons und anderen Personen gesagt haben, er habe nicht für die definitive Konstituierung eines Gouvernements Sorge zu tragen, wohl aber für die Befreiung des französischen Gebietes durch Ausführung des Friedens, und er hoffe, es werde ihm dies noch vor Jahresfrist gelingen. Dies ist verbürgt. Bis zur Ausführung ist es aber noch ein weiter Schritt.

Rom, 10. April. Der Vater Hyazinth hat sich in seinen Vorträgen scharf gegen das Colibat der Priester ausgesprochen. — Der Herzog und die Herzogin von Nassau haben im Vatican ihren Abschiedsbesuch gemacht. Darauf empfing der Papst eine Deputation der Gesellschafter: „Heiliges Werk gegen die Profanation der Festtage durch Handel und Arbeit.“ Auf ihre Anrede antwortete der Papst: „Ich glaube wenig an gewisse Weissagungen, besonders an diejenigen, die in der letzten Zeit gemacht wurden; aber gewiß ist, daß Frankreich viel leidet, und seine Leiden kann man auch auf den Mangel der Heilhaltung der Festtage zurückführen.“ Nun weiß man doch, schließt ein süddeutsches Blatt aus diesen Worten des Papstes, warum Frankreich von Gott bestraft worden ist! Weil es am Sonntag gearbeitet hat! Und doch ist Frankreich katholisch, und das protestantische Deutschland, das am Sonntag gewiß nicht minder gearbeitet hat, trug dennoch den Sieg davon! — Und Pius der Neunte selbst, der am Sonntag nicht gearbeitet, ist dennoch nicht mehr als — der freiwillige Gefangene des Vatican! —

Rom, 13. April. Der Papst empfing heute eine Deputation von 400 Personen aus verschiedenen Ländern Europas und erwiderte auf die ihm überreichte Adresse folgendes: „Da Sie den Wunsch aussprachen, daß ich den Katholiken aller Länder den apostolischen Segen ertheile, so rufe ich den Segen des Himmels zunächst an für Portugal, weil die Bevölkerung dieses Landes eine so treffliche ist. Beten wir insonderheit für dieses Land, welches sich unter der argen Tyrannei des Freimaurerwesens befindet. Ich segne Spanien, das Land, dem so viel Heilige entsprossen und welches seit langer Zeit sich stets inmitten der Revolution befindet. Ich segne Frankreich, das so reich ist an edlen Geistern; ich flehe Gott an, daß diese Nation geeint und einträchtigen Sinnes ihren Weg finde, daß die extremen Parteien sowohl auf der einen wie auf der andern Seite für immer verschwinden mögen. Es gibt dort eine Partei, welche vor dem Einfluß des Papstes eine allzu große Furcht begt; diese Partei muß erkennen, daß ohne die Demuth keine Partei gerecht sein könne; in Frankreich aber besteht noch eine andere Partei mit gerade entgegengesetzter Gesinnung, welche vollständig die Gesetze der christlichen Liebe vergißt; ohne diese Liebe aber kann man wahrhaft nicht katholisch sein. Der ersten Partei rathe ich zur Demuth, der andern zur christlichen Liebe, allen aber zur Vereinigung und Eintracht, damit sie gemeinam den Unglauben und die Gottlosigkeit bekämpfen. Ich segne Italien, das arme Land, dem die Freiheit fehlt; denn ist jene Blutsteuer, die man von dem Lande für den Kriegsdienst fordert, nicht so gut wie eine Sklaventeile? Ich bete für Deutschland, wo jetzt ein der katholischen Kirche feind-

len
daktion.
unter annehmbaren Bedingungen eine Lehrstelle bei
Gottlieb Lub.
150 fl. Megegeld
liegen zum Ausleihen parat bei
Pfleger Kretner.
von Carl Haas in Nagold und in Schach-
teln à 12 kr. allein zu haben bei
Christian Burghard in Altensteig.
Gottlob Knobel in Nagold.
aufmerksam sind die Preise billig
gestellt.
Frau
72
den
Den 15.
edig, 27.
den 17.



licher und ebrgeiziger Geist einen Kampf angefaßt hat, auf daß das Land fest und behändig in seinen Gesinnungen verbleibe. Allerdings ist es in allen Staaten notwendig, daß man Demjenigen gehorche, welcher die Staatsgewalt besitzt, aber nicht minder notwendig ist es, die Wahrheit zu sagen. Beten wir zu Gott, daß er den Bischöfen Deutschlands Kraft verleihe, damit sie den Rechten Gottes, der Kirche und der Gesellschaft eine kräftige Stütze seien. Schließen wir in unser Gebet auch jene thörichten Menschen ein, welche sich Athatbolisen nennen, weil sie in der Kirche alte und längst widerlegte Ferkämer eingeführt haben. Beten wir für das österreichische Kaiserreich, welches unseres Gebetes in so hohem Grade bedarf. Beten wir auch für Belgien, welches dem heiligen Stuhle so anhänglich ist; dieses Land segne ich ganz besonders und wünsche, daß es in den Gesinnungen verbleibe, welche es jetzt hegt. Ich segne die Katholiken in Irland, Polen, Holland, kurz in ganz Europa, nicht minder aber diejenigen in Amerika und dem Orient. Ich strebe zu Gott, daß er jenes verhängnisvolle Schisma in Konstantinopel enden lasse. Der heilige Vater schloß seine Rede, indem er vor Allem den Gläubigen Eintracht anrieth, damit sie die Schatten des Herrn im Glauben und in der Gerechtigkeit durchdämpfen können.

Konstantinopel, 12. April. Prinz Friedrich Karl ist heute Morgens, der Großherzog von Mecklenburg gestern hier eingetroffen.

Einem Kabellegramme zufolge explodirten am 11. d. die Dampfessel des „Oceanus“; das Wrack gerieth in Flammen, und von den 100 Personen an Bord kamen 60 um. Das Unglück ereignete sich auf dem Mississippi in der Nähe von Cairo.

Aus Athen wird berichtet, daß die Königin Olga im Lauf dieser Woche dort erwartet werde. (B. 3.)

Die Wahrsagerin.

Eine Novelle von E. Dubois. (Feststunden.)

„So, Sie werden sich also nächstens verheirathen, Weston, wie ich höre?“

„Ach?“ „Hm! Wer soll denn die schöne Dame sein, welche ihr Glück von mir erwartet?“

„Eine sonderbare Frage aus Ihrem Munde, in der That! Den umlaufenden Gerüchten zufolge — meiner einzigen Quelle — ist die Dame, deren Name mit dem Ihrigen genannt wird, keine andere, als die schöne, bezaubernde Lady Woodfield.“

„Und wo haben Sie diese hübsche Geschichte gehört, Sir George, wenn ich fragen darf?“ erwiderte Weston, stolz die Lippe rümpfend.

„Überall, die ganze Welt spricht davon.“

„Ich wünschte, die Welt bekümmerte sich um ihre eigenen Geschäfte.“

„Das thut sie, denn gerade das sind ihre Geschäfte und werden es bis in alle Ewigkeit bleiben. Aber ich will Ihnen etwas sagen, Freund Weston. Solche Gerüchte entstehen selten ohne Grund und können einen Mann in recht fatale Verlegenheit bringen, wenn sie unwahr sind. Deshalb möchte ich Ihnen rathe, auf Ihrer Hut zu sein.“

„Meine beste Hut besteht darin, daß Jedermann weiß, wie fern mir jeder Gedanke an das Heirathen ist.“

„Im Gegentheil, Jedermann weiß, daß Sie daran denken, oder mit Ihrem fürstlichen Vermögen wenigstens daran denken sollten. Ein armer Teufel, wie ich, mag ledig bleiben, denn er hat kein Recht, sich zu verheirathen; aber ein reicher Mann, wie Sie, sollte grundsätzlich eine Frau nehmen. Es ist eine Pflicht, welche er gegen die menschliche Gesellschaft hat.“

„Möglich, und sobald die menschliche Gesellschaft sich die Mühe nimmt, alle ihre Pflichten gegen mich zu erfüllen, werde ich vielleicht auch diese Rücksicht in Betracht ziehen. Vorläufig habe ich jedoch noch keine derartigen Absichten. Wenn ich sie aber auch hätte, so wüßte ich wirklich nicht, ob meine Wahl auf Lady Woodfield fallen würde.“

Sir George Grey war, wie er sagte, ein armer Mann, das heißt, nach der in dieser Standesklasse üblichen Bedeutung des Wortes, indem er von seinem Vater die Baronetswürde und ein so weit verschuldetes Gut ererbt hatte, daß sein Einkommen ihm nur erlaubte, sich anständig zu kleiden, ein Pferd zu halten, und in seinem Klub zu leben. Er war klug und gewandt, aber zu träge, um seine Talente zur Besserung seiner Vermögensverhältnisse anzuwenden. Es gab zwar Momente, in denen er seinen Mangel an Thatkraft selbst einsah, sich Vorwürfe darüber machte und versicherte, daß er sich seiner zwecklosen Lebensweise schäme; allein es fehlte ihm die moralische Kraft, einen anderen Weg zu betreten. Er füllte seine Zeit so angenehm als möglich aus, kümmerte sich wenig um seine Vermögensverwaltung und wurde nie durch irgend eine Herzensangelegenheit beunruhigt, welche die Stunde ihrer Geburt überlebte.

Auch sein Freund Weston war bisher von Cupido's Pfeilen unberührt geblieben und stolz auf seine Freiheit, welche er jedoch eigentlich nur dem Umstande verdankte, daß er acht Jahre seines Lebens, vom Zeitpunkt seiner Volljährigkeit an, bis zum jetzt erreichten dreißigsten Jahre, im Orient zugebracht hatte, um dort die Ruinen und Ueberreste einer verfunkenen Größe zu bejuchen und zu bewundern. Erst seit wenigen Monaten war er nach England zurückgekehrt, wo er sich auf seinem Landgute Archdown

niederzulassen gedachte. Für den Augenblick befand er sich jedoch noch in London, um dort mehrere seiner Jugendfreunde aufzusuchen, zu denen auch Sir George Grey gehörte.

Obgleich verschieden in Geschmack und Neigungen, hatte dennoch immer eine große Vertraulichkeit zwischen Beiden bestanden, so daß Weston's Rückkehr aus dem Orient von George Grey mit großer Freude begrüßt wurde. Das Gerücht von der beabsichtigten Verbindung seines Freundes mit Lady Woodfield mißfiel ihm zwar, allein er wußte eigentlich nicht, weshalb; denn sie war eine äußerst anziehende Persönlichkeit, eins von jenen Frauenzimmern, die gleichsam eine magnetische Kraft zu besitzen scheinen, mittelst deren sie die Aufmerksamkeit des anderen Geschlechtes unwiderstehlich an sich ziehen. Er hatte die Bemerkung gemacht, daß auch Weston nicht ganz frei von dem Einflusse dieser geheimnißvollen Kraft geblieben war, und seine Betrachtungen über diesen Gegenstand kamen immer zu dem Schlusse, daß sie kein für seinen Freund geeignetes Weib sei. Dennoch hatte er, wie gesagt, keinen eigentlichen Grund für eine solche Meinung, wenigstens keinen anderen, als den allgemeinen Eindruck, daß ihr anziehendes Wesen mehr äußeren Glanz als inneren Werth habe. Ihr verstorbener Gemahl war ein Mann von großem Grundbesitz gewesen, bedeutend älter als sie und ohne solche Eigenschaften, welche diese Verschiedenheit der Jahre hätten aufwiegen können, denn er hatte nie für etwas Anderes Sinn gehabt, als für seine Hunde, seine Pferde und sein Essen. Dieser Umstand hatte ihr jedoch nie Unruhe verursacht. Der einzige Einwand, den sie gemacht hatte, als sie von ihrer Mutter gedrängt worden war, seine Bewerbungen anzunehmen, war der gewesen, daß sie besürchtet hatte, fortwährend von seiner Gesellschaft geplagt zu werden. Herr hatte sie ihn deshalb seinen Neigungen folgen lassen, wogegen sie die Freiheit genoß, so viel Geld, als sie wollte, auszugeben, ohne daß er Klage darüber äußerte oder ihr Vorwürfe machte. Auf diese Weise hatten sie zwölf bis vierzehn Jahre ruhig mit einander gelebt, als er starb und ihr nur ein anständiges Wittthum hinterließ.

Etzel, leichtsinnig und verschwenderisch lebte die junge Wittwe weit über ihre Mittel hinaus, wodurch sie sehr bald in Verlegenheiten verwickelt wurde, welche sie nöthigten, ihre Zuflucht zu dem verderblichen Mittel zu nehmen, Geld gegen hohe Zinsen zu borgen. Sie mußte sogar den Händen eines berühmten Geldverleihers die kostbaren Juwelen als Unterpfand übergeben, welche sie von ihrem verstorbenen Gemahl zum Brautgeschenk erhalten hatte. Diese demüthigenden Umstände wurden jedoch der Welt nicht bekannt, und da sie sich wohl hütete, ihre zerütteten Verhältnisse durch das leibste äußere Zeichen zu verrathen, so blieb sie nach wie vor der glänzende Stern in den Kreisen ihrer Gesellschaft.

Sie war unzweifelhaft eine sehr hübsche Frau; nicht gerade klassisch schön, aber mit jener Art von Reizen begabt, die besonders verführerisch sind. Ihr Alter war nach eigener Angabe siebenundzwanzig; allein da Jedermann wußte, daß siebenundzwanzig bei einer Wittwe nichts weiter als eine Redefigur ist, so konnte deren Angabe an Stelle der richtigeren, dreiunddreißig, nicht gerade als ein Betrug angesehen werden. Von den vielen Anträgen, welche ihr während des Wittwenstandes gemacht worden waren, hatte ihr kein einziger der Beachtung würdig erschienen. Anders verhielt es sich jedoch, als Weston in die Reihe der Bewerber treten zu wollen schien. Alle Menschen sind für Schmeichelei empfänglich; es ist ein Fehler, der mit Adam in die Welt gekommen ist und wahrscheinlich erst mit dem letzten Menschen daraus verschwinden wird. Niemand wußte dieß besser, als Lady Woodfield, und Niemand verstand es besser als sie, Nutzen aus dieser Kenntniß zu ziehen. Weston mußte sich schmeicheln lassen, er mochte wollen oder nicht; und während er behauptete, keinen Gedanken an Heirath zu hegen, befand er sich auf dem Wege zu Hymen's Tempel schon viel weiter, als er glaubte. Sicher im Bewußtsein seiner eigenen Kraft, hörte er George Grey's Warnung gleichgiltig und die über ihn ungetheilten Gerüchte mit Verachtung an, indem er zu sich selbst sagte: „Sie ist allerdings sehr interessant, aber das letzte Wesen in der Welt, das ich mir zur Frau wählen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zum Schutze der Singvögel.) Es verdient öffentlich bekannt zu werden, schreibt „Der Waidmann“, daß die Stadtgemeinde Nürtingen (am Neckar) in Württemberg vor etwa Jahresfrist den Beschluß gefaßt und ausgeführt hat, zum Schutze der Singvögel Hecken, Gebüsche etc. anzulegen, und soll dieselbe für diesen Zweck eine recht namhafte Summe ausgekehrt haben. Wer da weiß, wie unsere Forstleute, Landwirthe und Gärtner mit un-nachahmlicher Gewissenhaftigkeit jeden hohlen Baum oder Ast, jeden Dornstranch am Wege, jedes Feldgestrüpp etc. weghauen, um tragfähiges Land zu bekommen, der kann über ein solches Vorhaben, wie das der Gemeinde Nürtingen, sich nur aufrichtig freuen und den Wunsch aussprechen, daß in Kürze noch recht viele andere Gemeinden in ähnlicher Weise sich anschließen möchten.

Antliche
R. G.
Stein
In den de
Steinbrücker
Steinbrecher
Lettentohlen
wissen, bei
gung und
Bauassisten
Horb

Berp
Bahn
Die für
tungen auf
Pfrondorf
Genehmigung
Ragold

Bek
betr.
Aus Ank
und Mater
auf die obe
9 ds. wert
Larten zu
Ragold) h
diese Karrie
gewesen un
sind, daß s
mehr in Ba
erneuert w
Ragold
K. Eisen

Kalkst
Die Lief
1000 Kub
Pfund, au
wegstraßen
Frei

auf der G
in Accord
nehmer ein

Sich
Am
wird die I
schäft zu
Aufftreich
hiesigen M
Liebhab
Tage Vor
wald, Sch
der Wald
Den 15

Gi
Bei den
rinde-Verl
6 fl. erl
seine Ge
weßhalb

auf hiesige
niß von
von dem
zum Verke



Ämtliche Bekanntmachungen.

Ragold-Horber Bahn.
K. Eisenbahnbauamt Horb.
Steinbrechergesuch.

In den der K. Bauverwaltung gehörigen Steinbrüchen bei Hochdorf finden ca. 20 Steinbrecher, welche mit dem Brechen von Lettenkohlensteinen gut umzugehen wissen, bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung und wollen sich solche bei Herrn Bauassistent Schaal in Hochdorf melden.
Horb, den 15. April 1872.

K. Eisenbahnbauamt Horb.
Kraus.

Verpachtung von Bahn-Abschnitten.

Die kürzlich vorgenommenen Verpachtungen auf Markung: Ragold, Emmingen, Pfondorf und Wildberg haben die höhere Genehmigung erhalten.

Ragold, den 11. April 1872.
K. Eisenbahnbauamt.
Herrmann.

Bekanntmachung, betr. Bahn-Betretung.

Aus Anlaß bevorstehenden Probefahrten und Materialzüge und unter Bezugnahme auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 9. ds. werden die Inhaber von Erlaubnißkarten zur Begehung der Bahnlinie (Calw-Ragold) hiemit in Kenntniß gesetzt, daß diese Karten bloß für den Bau ausgestellt gewesen und daher jetzt nicht mehr gültig sind, daß sie aber auf Wunsch für die nunmehr in Bau kommende Strecke gegen Horb erneuert werden können.

Ragold, den 11. April 1872.
K. Eisenbahnbauamt. Herrmann.

Kalksteinlieferungsafford.

Die Lieferung und Beisuh von ungefähr 1000 Roßlasten guter Kalksteine, à 1000 Pfund, auf die seitige Wald- und Vicinalwegstraßen wird am

Freitag den 19. April d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle in Accord vergeben, wozu tüchtige Unternehmer eingeladen werden.

K. Revieramt.

Eichen-Rinde-Verkauf.

Am Montag den 22. d. M.,
Nachmittags 1 Uhr,
wird die Rinde von 33 großen Eichen, geschätzt zu 50 Raummeter, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung auf dem hiesigen Rathhaus verkauft.

Liebhaber hiezu wollen sich am genannten Tage Vormittags 11 Uhr im Gemeindegewald, Schlag Hummelberg, einfinden, wo der Waldschütz die Eichen vorzeigen wird.
Den 15. April 1872.

Schultheißenamt.
Binder.

Wildberg.

Eichenrinde-Verkauf.

Bei dem am 13. ds. stattgehabten Eichenrinde-Verkauf wurden für das Raummeter 6 fl. erlöst und hat der Gemeinderath seine Genehmigung hiezu nicht erteilt, weshalb am

Samstag den 20. April,
Vormittags 10 Uhr,
auf hiesigem Rathhause das heurige Erzeugniß von circa 300 Raummeter Eichenrinde von dem Stadtwald Langhalben wiederholt zum Verkauf kommt. Sollte ein günstiger

Erlös erzielt werden, so wird am Verkaufstage sofort zugeschlagen.
Den 15. April 1872.

Stadtpflege.
Reichert.

Neubulach,
Oberamts Calw.

Langholz- & Rinden-Verkauf.



Am Donnerstag den 23. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,
werden vom hiesigen Gemeindegewald Ziegelbach 620 St. Langholz mit circa 380 Festmeter auf hiesigem Rathhaus verkauft.

Nach diesem wird die Rinde von obigen Stämmen partienweise verkauft. Der Waldschütz ist angewiesen, da das Holz noch steht, auf Verlangen jederzeit vorzuzeigen.
Den 16. April 1872.

Stadtschultheißenamt.
Herrmann.

Schönbrunn,
Oberamts Ragold.

Langholz-Verkauf.



Die hiesige Gemeinde verkauft am Montag den 22. d. M.,
Vormittags 10 Uhr, 565 Stück noch stehendes, zum größten Theile sichtiges Langholz, zu Floß- und Bauholz geeignet.

Liebhaber hiezu sind eingeladen.
Den 16. April 1872.

K. M. des Gemeinderaths:
Schultheiß Proß.

Schönbrunn.
100 fl.

hat auszuleihen die
Stiftungspflege.

Privat-Bekanntmachungen.

Neubulach,
Oberamts Calw.

Auktion.



Alt Kronenwirth Haarer verkauft am nächsten Montag den 22. d. M. gegen gleich baare Bezahlung einen noch neuen Sopha, 2 schöne Kommode, einen Mehgerhandwerkzeug, sehr viele Wirthschaftsgeräthe aller Art, mehrere Betten, Bettüberzüge, Bettstellen, Tische und Stühle, sowie noch vielen allgemeinen Hausrath. Anfang Morgens 8 1/2 Uhr.
Liebhaber sind freundlichst eingeladen.

Norhdorf.
Unterzeichneter hat circa 20 bis 25 Ctr.

Heu & Dehnd

zu verkaufen.
Joh. Michael Weimer.

Ragold.

Kleesamen,

acht englisch
Rahgras und Wiesentlee
in vorzüglicher, seidfreier Qualität empfiehlt zu den billigsten Preisen

Gottlob Knodel.

Für Wiederverkäufer bei Abnahme von Ballen billigste En-gros-Preise.

Bad Röttenbach
bei Ragold.

Bad-, Wirthschafts- und Güter-Verkauf.

Durch den Tod meines Mannes sehe ich mich veranlaßt, mein ganzes Anwesen dem Verkauf auszusetzen. Dasselbe besteht in

- 1) einem zweistöckigen größeren Wohn-, Oekonomie- und Wirthschafts-Gebäude, mit dinglichem Recht,
- 2) einem Badhaus mit Curquelle,
- 3) einem besondern Keller und Kugelbahn,
- 4) ca. 17 Morgen Acker, Gras-, Baum-, Gemüse- und Hopfen-Gärten, letztere mit ca. 2000 Stangen, und ca. 4 Morgen Wiesen beim Haus.

Weiter kommt zum Verkauf sämtliches Wirthschafts-Inventar, Oekonomiegeräthe, das Weinlager, Bienenstände sammt Volk, ebenso sämtliches Vieh und Futtermittel.

Das Bad, eine halbe Stunde von der Oberamtsstadt Ragold und 1/4 Stunde von der Eisenbahnstation entfernt, liegt in einem idyllischen Wiesenthälchen, fast ringsum von Tannenwäldern umgeben, in welchem schon viele Hunderte ihre Kräftigung und Gesundheit gefunden, und ist daselbe mit nur einigen Mitteln leicht auf einen Stand zu erheben, der es einem thätigen Manne möglich macht, verbunden mit der von nahen Orten gern besuchten Wirthschaft und des Oekonomiebetriebs, ein gutes Auskommen zu sichern.

Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt, und werden Liebhaber, unbekannt mit Vermögensausweisen versehen, auf
Dienstag den 23. April,
Mittags 2 Uhr,

auf das Rathhaus in Ragold freundlich eingeladen, wobei von den Verkaufsobjekten täglich Einsicht genommen werden kann. Bei einem annehmbaren Anbot kann der Zuschlag sogleich erfolgen.

Josephine Hense,
Badwirths Wittwe.

Ragold.

Für die Hungernden in Persien sind mir weiter zugekommen: Von S. 1 fl., Gemeinschaft Hesselhausen 6 fl. 48 kr., N. 2 fl., E. 1 fl., B. 30 kr., N. N. 6 fl., P. 30 kr. Auch für diese Gabe wünsch' Gottes Vergeltung

Albert Gayler.

Ragold.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Dem verehrl. Publikum und besonders meinen werthen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich meine seitherige Wohnung verlassen und das Geschäft in meinem von Carl Essig erworbenen Hause betreiben werde, und bitte, mir auch auf diesem Plage das bisher geschenkte Vertrauen zuwenden zu wollen.

Friedr. Büchel,
Schuhmacher.

Ueberberg.

Zugelaufener Hund.



Es ist mir vor einigen Tagen ein junger Hund zugelaufen, den der Eigentümer gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes abholen kann.

Gutsbesitzer Bäuerle.

Ragold.

Stroh- & Palmhüte

in reicher Auswahl empfiehlt
Gottlob Knodel.

